

müssen. Insbesondere Unterlagen in den Gebietsarchiven Weißrußlands harren der Bearbeitung im Rahmen von Fallstudien.

Ludwigsburg

Volker Rieß

- ¹ Alltag hinter der Front. Besatzung, Kollaboration und Widerstand in Weißrußland 1941-1944, Düsseldorf 1998 (vgl. ZfO 49 [2000], S. 310).

Anzeigen

Regionale und nationale Identitäten. Wechselwirkungen und Spannungsfelder im Zeitalter moderner Staatlichkeit. Hrsg. von Peter Haslinger. (Identitäten und Alteritäten, Bd. 5.) Ergon Verlag, Würzburg 2000. 265 S. (DM 54,-). – Die Frage nach der Funktion realer Räume und ihren spezifischen mentalen Repräsentationen im Prozeß des nation-building und der Entstehung kollektiver Identitäten firmiert in der Forschung seit einigen Jahren unter dem Schlagwort des mental mapping. Der vorliegende, sehr zu empfehlende Band greift diesen Ansatz unter dem Begriff „imagined territory“ auf und faßt gleichzeitig einige Ergebnisse des DFG-finanzierten Freiburger Sonderforschungsbereichs „Identitäten und Alteritäten“ zusammen. Im Mittelpunkt steht hier also der Raumbezug des Nationalen und sein Verhältnis zwischen „Region“ und „Nation“. In insgesamt 14 Beiträgen und einer in die komplexe theoretische Diskussion einführenden Einleitung des Hrsgs. und K. Holz' wird die Spannweite des Themas dargelegt. Zeitlich von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart reichend, bezieht es europäische und außereuropäische (etwa chinesische und karibische) Beispiele mit ein. Für den Bereich Ostmitteleuropas sind insbesondere vier Beiträge relevant: P. Judson historisiert die Bedeutung des Fremdenverkehrs („Tourismus, Nationalisierung der Landschaft und lokales Identitätsmanagement um die Jahrhundertwende“) vor allen Dingen am Beispiel Böhmens vor dem Ersten Weltkrieg und öffnet den Blick für dessen politische Implikationen. E. Mannová untersucht in ihrem Beitrag „Aber jetzt ist er ein guter Slowake“ die Varianten nationaler Identität im Vereinswesen zweier südslowakischer Kleinstädte in der Zwischenkriegszeit. E. Varga fragt nach den Veränderungen kollektiver Identitäten im nordungarischen Grenzgebiet nach den Grenzziehungen infolge der Pariser Vorortverträge, und E. Kovács thematisiert die österreichisch-ungarische Grenze in sog. „Grenzerzählungen“, d.h. auf der Grundlage von Interviews.

Hamburg – Stadtbergen

Kerstin S. Jobst

Historische Institute im internationalen Vergleich. Hrsg. von Matthias Middell, Gabriele Lingenbach, Frank Hadler. (Geschichtswissenschaft und Geschichtskultur im 20. Jahrhundert, Bd. 3.) Akademische Verlagsgesellschaft, Leipzig 2001. 483 S. (DM 49,-). – Anders als der Titel anzudeuten scheint, geht es in diesem interessanten Sammelband nicht um einen quantitativ-statistischen Vergleich von Gründungs- und Entwicklungsdaten, wissenschaftlichen Erfolgs- und Leistungsbilanzen geschichtswissenschaftlicher Institutionen, sondern um die weitaus spannendere Frage, welche Folgen die mit der Professionalisierung und „Verwissenschaftlichung“ der Geschichtsschreibung einhergehende „Institutionalisierung“ für die intellektuelle Flexibilität von Historiographen und ihre gesellschaftliche Positionierung hatte. Der Band bietet dazu in 19 Beiträgen reiches – wenn auch mit Blick auf die in einer anregenden Einleitung entwickelten methodisch-konzeptionellen Ansätze der Hrsg. etwas disparates – empirisches Material über unterschiedlichste Institutionalisierungsprozesse. Der zeitliche Bogen wird dabei vom zweiten Drittel des 19. bis in die zweite Hälfte des 20. Jhs., der geographische von Deutschland über Frankreich und die Niederlande bis nach Nord- und Südamerika, von Ostmitteleuropa über Afrika bis nach Japan gespannt. Die Leser dieser Zeitschrift werden die Skizze von Jan Havránek über die Institutionen der tschechischen Geschichtswissenschaft bis zum Zweiten Weltkrieg (S. 173-184), Tibor Franks Analyse des Verhältnisses von Ideologie und Struktur am Beispiel der ungarischen Geschichtswissenschaft in der ersten Hälfte des 20. Jhs. (S. 185-198), der kursorische Überblick über die institutionelle und personelle Verankerung der polnischen Deutschlandforschung der Zwischenkriegs- und frühen Nachkriegszeit von Markus Krzowska (S. 269-283) und der vergleichende Blick Frank Hadlers auf die 1949, 1952 und 1953

gegründeten Geschichtsinstitute der Ungarischen, Tschechoslowakischen und Polnischen Akademien der Wissenschaften und ihre Stellung im Kraftfeld der ostmitteleuropäischen Nachkriegshistoriographien (S. 285-309) besonders interessieren. Sie bieten durchweg erste Einblicke in ein noch weitgehend unbestelltes Forschungsfeld. Daß der miserabel geklebte Band beim Lesen in einzelne Seiten zerfällt, mindert das Lesevergnügen allerdings erheblich; hier hätte der Verlag das Engagement von Hrsgn. und Autoren, den historiographiegeschichtlichen Diskurs um einen differenzierten Blick auf Aufstieg und Durchsetzungserfolg des „Historischen Instituts“ etwas kräftiger unterstützen müssen.

Marburg/Lahn

Eduard Mühle

Abkürzungsverzeichnis zur Geschichte Ostmitteleuropas im 20. Jahrhundert. Bearb. von Reiner Beushausen, Aukšė Čepaitė, Karl von Delhaes, Susanne Grotzer, Detlev Henning, Gabriele Kempf, Csaba János Kenéz, Björn Olaf Peterson. (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropa-Forschung, 5.) Verlag Herder-Institut, Marburg 2000. 427 S. (DM 98,-) – Brauchbare und handliche Abkürzungsverzeichnisse zur Geschichte Ostmitteleuropas sind ein knappes Gut, ihre Erstellung ein mühseliges und zeitraubendes Unterfangen. Deshalb wird das im Marburger Herder-Institut in Kollektivarbeit verfaßte Verzeichnis zweifellos die Aufmerksamkeit von zeitgeschichtlich orientierten Wissenschaftlern und Publizisten, die von schier zahllosen Abkürzungen und Akronymen geplagt werden, auf sich ziehen. Ausgewertet wurde hauptsächlich das hauseigene umfangreiche Pressearchiv, wobei sich die aufgenommenen Abkürzungen „auf Institutionen im weitesten Sinne“ (S. VII) beziehen. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt auf der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1990er Jahre. Das Grundprinzip der Verzeichnung ist einfach, übersichtlich und auf muttersprachlich deutsche Leser zugeschnitten: Die Lemmata sind innerhalb von Länderkapiteln (Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechoslowakei) alphabetisch geordnet, wortgetreu aufgelöst und übersetzt sowie, wo nötig, thematisch und zeitlich eingeordnet, ohne Rücksicht auf diakritische Zeichen. Diese zweckmäßige „Ignoranz“ mag den Sprachkundigen irritieren, erscheint aber auch insofern sinnvoll, weil in Quellentexten diakritische Zeichen mitunter fehlen oder falsch gesetzt werden. Zuweilen drängt sich freilich der Eindruck auf, daß dieses Nachschlagewerk allzu sehr nebenbei, d.h. „bei der weiteren Erschließung des Pressearchivs“ entstanden ist. Problematisch erscheint besonders das Ungleichgewicht der Beiträge – das Verzeichnis der polnischen Abkürzungen macht weit über die Hälfte aller Lemmata aus. Zudem hätte man gerne nicht nur etwas über die Relevanz der Abkürzungen „für das vorliegende Verzeichnis“ (S. VII), sondern auch im jeweiligen Sprachgebrauch der einzelnen Länder erfahren. Auch hätten die Bearbeiter kurz auf das Problem der Sowjetisierung, das sich offensichtlich auch in der Verbreitung sowjetrussischer Abkürzungen widerspiegelt, eingehen können. Unverständlich ist, warum russischsprachige Abkürzungen nur in dem Beitrag zu Estland aufgenommen, an anderer Stelle dagegen ignoriert werden; möglicherweise wäre eine gesonderte Auflistung von in ganz Ostmitteleuropa geläufigen sowjetischen Abkürzungen sinnvoll. Von diesen Unstimmigkeiten abgesehen, ist der praktische Nutzwert, besonders für die polnische Zeitgeschichte, sehr hoch zu veranschlagen.

Hamburg

Harald Moldenhauer

Krajość – tradycje zgody narodów w dobie nacjonalizmu. Materiały z międzynarodowej konferencji naukowej w Instytucie Historii UAM w Poznaniu 11-12 maja 1998. [Landesbewußtsein – Traditionen des Einvernehmens der Nationen im Zeitalter des Nationalismus. Materialien der internationalen wissenschaftlichen Konferenz im Institut für Geschichte der Mickiewicz-Universität in Posen 11.-12. Mai 1998.] Hrsg. von Jan Jurkiewicz. Verlag Instytut Historii UAM. Poznań 1999. 158 S. – Der Band enthält die Beiträge der gleichnamigen Konferenz, die im Mai 1998 an der Universität Posen stattgefunden hat. Der internationale Charakter der Tagung war durch die Teilnahme polnischer, weißrussischer, litauischer, deutscher und schwedischer Fachleute gegeben. Die Mehrzahl der Referate kann man in zwei Gruppen einteilen. Zur ersten gehören Ausführungen über die Problematik des Landesbewußtseins hauptsächlich mit vergleichendem Aspekt, zur zweiten solche über das politische und soziale Denken wichtiger Repräsentanten des Landesbewußtseins. Im Mittelpunkt steht die Frage nach der Aufnahme einer Zusammenarbeit über konfessionelle und sprachliche Grenzen hinweg. Das von Juliusz Bardach gehaltene Grundsatzreferat über das „vielschichtige Nationalbewußtsein in den litau-